

Internationale Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)

Mitgliederinformation 7 (2007)

Liebe Mitglieder der IGDD,

da der Winter in diesem Jahr mehr oder weniger ausgefallen ist, erscheint unsere „Mitgliederinformation“ diesmal im Frühjahr. Um Kosten zu sparen, soll dies künftig „elektronisch“ geschehen. Wer dies wünscht, kann sie auch weiterhin in der bisher gewohnten Form erhalten. Hierzu genügt eine kurze Nachricht an unseren Schriftführer, Herrn Kollegen Eggers.

IGDD-Kongress 2006 in Wien

Das für unsere Gesellschaft wichtigste Ereignis des Jahres 2006 war natürlich unser Kongress in Wien. Nach unserer Einschätzung hat sich da bei herrlichem Herbstwetter in prächtigem Rahmen ein lebendiges Fach mit vielen rundum gelungen Beiträgen präsentiert, ein Fach, über dessen Zukunft man sich auch in einer sich umgestaltenden „Wissenschaftslandschaft“ keine Sorgen machen muss. Den engagierten Gastgeber Peter Wiesinger, Peter Ernst und Franz Patocka gilt unser herzlicher Dank. Für diejenigen, die nicht teilnehmen konnten, enthält diese Mitgliederinformation den Vorabdruck des später in der ZDL erscheinenden Kongressberichts von Herrn Kollegen Elmentaler. Der Kongress wird einen reichen publizistischen Ertrag haben. Nach jetzigem Überblick werden neben Einzelveröffentlichungen in der ZDL fünf Sammelbände erscheinen:

Ernst, Peter / Patocka, Franz / Wiesinger, Peter (Hg.): Dialektgeographie der Zukunft. Akten des 2. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD), Wien, 20.–23. September 2006. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte).

[Offizieller Kongressband mit der Mehrzahl der Haupt- und Plenarvorträge. Voraussichtlicher Inhalt: Hauptvorträge: Peter Wiesinger: Vom Nutzen der Dialektgeographie; Elvira Glaser: Syntaktische Raumbilder. – Plenarvorträge: Peter Auer / Christian Schwarz / Tobias Streck: Phonologischer Dialektwandel in Südwestdeutschland; Heinrich J. Dingeldein: Alltagssprachliche Wortgeographie kontrastiv – zu den komplexen Strukturen städtischer und ländlicher Wortareale in Hessen; Jürg Fleischer: Zur topikalierenden Infinitivverdoppelung in deutschen Dialekten: *Trinken trinkt er nich, aber rauchen raucht er*; Andreas Gardt: „Mundart“ und „Dialekt“ in Sprachtheorie und Sprachwissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts; Ingeborg Geyer: Zur Entwicklung von Wort- und Lautgrenzen im bairisch-österreichischen Raum; Rüdiger Harnisch: Neue Dialektgrenzen an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze?; Roland Kehrein: Regionalakzent und linguistische Variationsspektren im Deutschen; Alfred Klepsch: Formengeographie der unregelmäßigen Verben in den Mundarten Mittelfrankens; Wilfried Schabus: Varietätendynamik und dialektgeographische Entwicklungstendenzen bei den Hutterern in Kanada.]

König, Werner (Hg.): [Titel steht noch nicht fest.] Erscheint in: Germanistische Linguistik. Hildesheim: Olms.

[Der Band wird einen Überblick über die aktuellen Sprachatlanten zum Deutschen bieten.]

Patocka, Franz / Seiler, Guido (Hg.): Dialektale Morphologie, dialektale Syntax. Wien: Praesens.

[Der Band wird die wichtigsten Erträge der Sektion Morphologie und Syntax enthalten. Voraussichtlicher Inhalt: Steffen Arzberger: Das unechte Plusquamperfekt. Zur Vergangenheitsbildung von Verben der Ruhe in den deutschen Umgangssprachen; Josef Bayer / Eleonore Brandner: Wie oberflächlich ist die syntaktische Variation zwischen Dialekten?; Gisela Brandt: Perfekt II und Plusquamperfekt II in den Mundarten der Sprachinsel Prišib/Alekseevka; Nicole Eller: Das Tempussystem des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald; Göz Kaufmann: Where Syntax meets Morphology. Phonetisch reduzierte Artikel und die Variation satzfinaler Verbcluster im Plattdeutschen der Mennoniten; Albrecht Plewnia: Anakoluthe dependenziell; Manfred Glauninger: Synthetische und analytische „Konjunktiv 2“-Formen im Wiener Nonstandard-Deutsch; Sebastian Kürschner: Semantische Steuerungsprinzipien in der substantivischen Pluralallomorphie deutscher Dialekte; Alexandra Lenz: Vom Geben und Bekommen im Deutschen. Grammatikalisierungen im Bereich der Besitzwechselverben; Heiko Girth / Sascha Michel: Vom Lokaladverb zum Demonstrativum. Ein Grammatikalisierungsprozess im Westmitteldeutschen. Guido Seiler: Nicht-konkatentative Morphologie in den deutschen Dialekten; Roman Sigg: Archaismus von ungewohnter Seite? Das Gerundium im Alemannischen.]

Ernst, Peter (Hg.): Bausteine zur Wissenschaftsgeschichte von Dialektologie und Germanistischer Sprachwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Praesens.

[Der Band wird die wichtigsten Erträge der Sektion Wissenschaftsgeschichte enthalten. Voraussichtlicher Inhalt: Ludwig Eichinger: Aichinger, Gottsched und das Süddeutsche; Richard Reutner: Zur Geschichte der Bezeichnung „Österreichisches Deutsch“; Peter Ernst: Leonard Bloomfield und die deutsche Dialektologie seiner Zeit; Larissa Najdič: Victor Schirmunski und sein Beitrag zur österreichischen Phraseologie; Galina Baeva: Beiträge der russischen Germanisten zur Erforschung der deutschen Dialektologie; Manfred Glauninger: Claus Jürgen Hutterer und die „Dialektologie der Zukunft“.]

Christen, Helen / Ziegler, Evelyn (Hg.): Sprechen, Schreiben, Hören – Zur Produktion und Perception von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Wien: Praesens.

[Der Band enthält die wichtigsten Beiträge aus den Sektionen „Neue Medien“ und „Dialektsoziologie“.]

Der Kongress konnte in der gewohnt sparsamen Weise durchgeführt werden. Wie Sie dem beigegebenen Bericht des Schatzmeisters entnehmen können, hat er die Gesellschaft 2.137,- € gekostet.

Vorstand

2006 war aber auch das Jahr des organisatorischen Umbruchs. Die Gründergeneration hat den Stab an eine neue Generation weitergegeben. Unser Dank gilt Dieter Stellmacher, Klaus J. Mattheier und Peter Wiesinger. Sie haben unser Fach über Jahrzehnte wissenschaftlich geprägt; ihnen verdanken wir auch die Gründung unserer Fachgesellschaft. Dieter Stellmacher und Klaus J. Mattheier haben als 1. und 2. Vorsitzender die Gesellschaft mit großem persönlichem Einsatz aufgebaut, mit Sachlichkeit und Humor geprägt und mit besonderem Engagement den wissenschaftlichen Nachwuchs gefördert. Ihre Leistungen für unser Fach wurden in je verschiedenem Rahmen gewürdigt: Bei Dieter

Stellmacher geschah dies zuletzt anlässlich der Verleihung des Niedersächsischen Verdienstordens am Bande im März 2006; für Klaus J. Mattheier haben seine Schülerinnen und Schüler im Dezember 2006 anlässlich seines 65. Geburtstages die Tagung „Variatio Delectat“ ausgerichtet; im Rahmen der Festveranstaltung unseres Kongresses zu Ehren Peter Wiesingers hat Herr Kollege Debus Peter Wiesingers wissenschaftliche Leistung in einer Laudatio herausgestellt. Uns Nachfolgern werden diese Leistungen Verpflichtung, Ansporn und Vorbild sein.

Als neuen Vorstand hat die Mitgliederversammlung in Wien Jürgen Erich Schmidt, Marburg (1. Vorsitzender), Damaris Nübling, Mainz (2. Vorsitzende), Ludwig Eichinger, Mannheim (Schatzmeister), Eckhard Eggers, Göttingen (Schriftführer) und Elisabeth Knipf-Komlósi, Budapest (Beisitzende) gewählt. Dem Auftrag der Mitgliederversammlung entsprechend hat der neue Vorstand inzwischen Helen Christen, Freiburg i. Ü. und Franz Patocka, Wien als weitere Vorstandsmitglieder kooptiert.

Verleihung des IGDD-Nachwuchspreises

In Wien war noch vom alten Vorstand mit einmütiger Zustimmung der Mitgliederversammlung erstmals der IGDD-Nachwuchspreis an Dr. Alfred Lameli für seine Arbeit „Standard und Substandard. Regionalismen im diachronen Längsschnitt“ vergeben worden. Die Preisverleihung fand am 12. Januar 2007 in Mannheim im Rahmen einer kleinen Feier statt, die dankenswerterweise vom IDS Mannheim ausgerichtet wurde. Herr Kollege Stellmacher erläuterte im Rahmen dieser Feier die Idee des Preises, Herr Kollege Mattheier würdigte die Arbeit, in der es erstmals gelungen ist, Wandel und Konstanz im gesprochenen Standard in den letzten 40 Jahren anhand empirischer Daten zu dokumentieren und mit sich ergänzenden Methoden (Variablenanalyse, Implikationsanalyse, Dialektalitätsmessung) zu analysieren.

Der Preis wird 2009 zum zweiten Mal vergeben werden. Vorgeschlagen werden können Arbeiten von Nachwuchswissenschaftler/inne/n, die ab 2007 fertig gestellt werden. Die Vorschläge sollten bis zum Jahresende 2008 beim Schriftführer der Gesellschaft eingereicht werden. Selbstbewerbungen sind zulässig.

IGDD-Kongress 2009

In seiner konstituierenden Sitzung im Januar hat der neue Vorstand beschlossen, den nächsten Kongress nach Zürich zu vergeben. Frau Kollegin Elvira Glaser ist freundlicherweise bereit, in Verbindung mit dem Vorstand der IGDD die Organisation zu übernehmen. Als Zeitpunkt ist Anfang September 2009 ins Auge gefasst.

Sektionsstruktur

Auf Anregung der Mitgliederversammlung wurde auf der Januarsitzung des Vorstands ein erster Vorschlag für eine Straffung der Sektionsstruktur erarbeitet. Er wird im Laufe des Jahres 2007 mit den jetzigen Sektionsleitern, die gleichzeitig den wissenschaftlichen Beirat der Gesellschaft bilden, diskutiert werden. Über die Ergebnisse werden wir Sie im Laufe des Jahres informieren.

Im Namen aller Vorstandsmitglieder grüßen Sie herzlich
Jürgen Erich Schmidt und Damaris Nübling

Bericht

ZWEITER KONGRESS DER INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT FÜR DIALEKTOLOGIE DES DEUTSCHEN¹

20.–23. September 2006, Wien

Rund 160 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 16 Nationen trafen im September 2006 zum zweiten internationalen Kongress der IGDD zusammen, der diesmal dem Generalthema „Dialektgeographie der Zukunft“ gewidmet war. Dass dies lediglich als eine Schwerpunktsetzung, nicht als eine strikte Themenvorgabe verstanden wurde, zeigte sich daran, dass – wie schon beim ersten Kongress vor drei Jahren – über die Dialektgeographie hinaus alle wesentlichen Bereiche der modernen Dialektologie in mehr als 100 Referaten Berücksichtigung fanden. Eröffnet wurde der Kongress mit Grußworten des Gastgebers Peter Wiesinger, des Dekans der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien Franz Römer sowie des scheidenden IGDD-Vorsitzenden Dieter Stellmacher, zu dessen Nachfolger der Leiter des Forschungsinstituts für deutsche Sprache „Deutscher Sprachatlas“, Jürgen Erich Schmidt, gewählt wurde. Das wissenschaftliche Programm wurde mit einem Vortrag von Peter Wiesinger „Vom Nutzen der Dialektgeographie“ eingeleitet. Wiesinger bot ein beeindruckendes Resümee über 40 Jahre Dialektgeographie und historische Dialektologie, insbesondere in der Tradition der Wiener Schule. Das Lebenswerk Peter Wiesingers wurde von Friedhelm Debus am Abend in einer Festveranstaltung anlässlich seiner Emeritierung ausführlich gewürdigt.

Nach dieser allgemeinen Einführung in das Thema des Kongresses widmeten sich die beiden übrigen Plenarvorträge des ersten Tages der Vorstellung zweier empirischer, dialektgeographischer Forschungsprojekte. Peter Auer stellte gemeinsam mit seinen Mitarbeitern Christian Schwarz und Tobias Streck ein Freiburger Forschungsvorhaben zum „Phonologische[n] Dialektwandel in Südwestdeutschland“ vor. Ziel des seit Sommer 2006 durch die DFG geförderten Projekts ist es, durch einen Vergleich der Wenker-Daten aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert mit dem zwischen 1974 und 1986 erhobenen Datenmaterial des Südwestdeutschen Sprachatlases dialektalen Wandel im deutschen Südwesten zu rekonstruieren. Durch eine Kontrastierung der „Kompetenzdaten“ aus dem Südwestdeutschen Sprachatlas mit spontansprachlichen Aufnahmen, die im Zuge des Atlasunternehmens sowie bei der Arbeit am Badischen Wörterbuch erhoben worden waren, wird darüber hinaus versucht, dem Faktor der situativ-stilistischen Varianz Rechnung zu tragen.

Ein zweites, überregional angelegtes Forschungsprojekt zum „Regionalakzent im deutschen Sprachraum“ wurde von Roland Kehrein vorgestellt. Bei diesem am Deutschen Sprachatlas in Marburg durchgeführten Projekt werden Tonbandmitschnitte von Polizeinotrufen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum auf ihre regionalsprachliche Prägung hin untersucht und miteinander verglichen. Ziel ist eine flächendeckende Erhebung des gesprochenen Standards bzw. oberen Substandards in einer vergleichbaren Situation (Notruf) und bei einer relativ homogenen Sprechergruppe (männliche Polizisten mittleren Alters), wobei die primärsprachlichen Befunde auch vor dem Hintergrund der individuellen Sprecherbiografien interpretiert werden sollen.

An den beiden folgenden Kongresstagen waren jeweils die Vormittage für die Plenarvorträge reserviert, während nachmittags Referate in elf parallelen Sektionen gehalten wurden. Am

¹ Zweiter Internationaler Kongress für Dialektologie des Deutschen, veranstaltet von der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) gemeinsam mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien und dem Arbeitskreis Wiener Altgermanistik (AWA) – „Dialektgeographie der Zukunft“, Wien, 20.–23. September 2006

letzten Kongresstag, der nur noch den Vormittag umfasste, fanden ausschließlich Plenarvorträge statt. Die 14 Plenarvorträge reflektierten recht gut die gegenwärtig vorherrschenden Schwerpunkte der modernen Dialektologie. Charakteristisch erscheint zunächst die Konzentration auf eine synchron ausgerichtete Dialektologie, die allenfalls den jüngeren Dialektwandel (seit dem späten 19. Jahrhundert) mit einbezieht, während die Historische Dialektologie in den Plenarvorträgen gar nicht und im Sektionsbereich nur in einer wenig nachgefragten Sektion vertreten war. Zweitens war ein klares Übergewicht der hochdeutschen gegenüber der niederdeutschen Dialektologie zu bemerken. Von den mehr als 100 Tagungsreferaten bezogen sich nur acht primär auf niederdeutsche bzw. norddeutsche Varietäten und sieben auf das niederländische Sprachgebiet. Dies ist selbstverständlich nicht den Organisatoren des Kongresses anzulasten, sondern bringt lediglich zum Ausdruck, dass im Bereich der niederdeutschen Dialektologie erhebliche Forschungsdesiderate bestehen. Neben der Ausrichtung auf die Gegenwart und jüngste Vergangenheit und der Konzentration auf den hochdeutschen Dialektraum ist drittens die bereits bei dem letzten IGDD-Kongress erkennbare Hinwendung zu einem erweiterten Dialektologiekonzept zu konstatieren, das nicht nur die traditionellen Basismundarten, sondern das gesamte Spektrum regionalsprachlicher Varietäten in den Blick nimmt. Dies kam nicht nur in dem bereits skizzierten Marburger Projekt zur regionalen Gliederung des standardnahen Bereichs des gesprochenen Deutsch („Regionalakzent“) zum Ausdruck, sondern auch in zwei am Freitag vorgestellten Projekten zur Erforschung der Varietäten des mittleren Bereichs („Alltagssprache“). Heinrich J. Dingeldein (Marburg) stellte seine Untersuchungen zur „Alltagssprache der ländlichen Räume Hessens“ (ALRH) vor, durch die sein gemeinsam mit Hans Friebertshäuser 1988 publiziertes Kartenwerk zur „Wortgeographie der städtischen Alltagssprache in Hessen“ (WSAH) um eine entscheidende Komponente ergänzt wird. Hierbei wird das im städtischen Bereich erprobte Verfahren auf 92 dörfliche Ortschaften mit weniger als 1000 Einwohnern übertragen. In der Zusammenschau der wortgeographischen Daten aus den städtischen und ländlichen Regionen Hessens lässt sich mittelfristig ein kontrastiver Atlas erstellen, der die Dynamik der Regionalsprache in neuer Weise sichtbar machen kann.

Ein zweites regionalsprachliches Projekt, das ebenfalls auf umfangreichen Fragebogenerhebungen beruht, stellte Georg Cornelissen (Bonn) vor, der auf zahlreichen Karten aktuelle Sprachwandeltendenzen im Rheinland anschaulich darstellte. Im Zentrum stand hierbei nicht der Kontrast zwischen Stadt und Land, sondern der Vergleich zwischen den Regiolektkenntnissen der älteren und jüngeren Generation, die sich aus den Angaben der schriftlich befragten Gewährspersonen erschließen lassen.

In sprachsystematischer Hinsicht war wie bereits 2003 eine deutliche Fokussierung auf die traditionell vernachlässigten Bereiche Morphologie und Syntax zu erkennen. So befassten sich die drei Referate des Donnerstagvormittags mit dem Wandel und der geographischen Verteilung morphologischer Muster im Bereich der Nominal- bzw. Verbalflexion sowie mit Möglichkeiten der dialektgeographischen Beschreibung syntaktischer Strukturen. Der Beitrag von Damaris Nübling (Mainz) beschäftigte sich mit dem Flexionsklassenwandel im nominalen Bereich in den deutschen Dialekten. Am Beispiel des Niederdeutschen (Zusammenfall von Flexionsklassen) und des Alemannischen (Nullplural) wurden verschiedenartige Vereinfachungen des Systems diskutiert, die sich in den unterschiedlichen Dialektregionen beobachten lassen. Der Beitrag von Alfred Klepsch (Erlangen), wegen Erkrankung des Referenten von Sybille Reichel vorgetragen, beschrieb den Raum Mittelfranken als eine sprachliche Staffellandschaft mit Mischparadigmen aus Ostbairisch und Alemannisch und stellte Überlegungen zur möglichen Kartierung morphologischer Sprachwandelvorgänge innerhalb eines regionalen Sprachatlasses an. Elvira Glaser (Zürich) bot in ihrem Referat erste Einblicke in die Karten des „Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz“ (SADS), mit dem für den alemannischen Raum eine Lücke der traditionellen Dialektgeographie geschlossen

werden soll. Zugrunde liegen Daten von mehr als 2500 Gewährspersonen aus 386 Ortspunkten in der ganzen Deutschschweiz. In den schriftlichen Fragebögen wurden mithilfe unterschiedlicher Fragetypen syntaktische Konstruktionen abgefragt, was die systematische Erhebung variativer Muster erlaubte. Ziel des Projektes ist zunächst der Nachweis der arealen Verteilung bestimmter Konstruktionstypen, was den Ausgangspunkt für weiterführende Detailstudien und funktionale Analysen bilden kann.

Thematisch schloss sich hier der Vortrag von Jürg Fleischer (Zürich) an, der sich mit der Infinitivverdopplung in deutschen Dialekten nach dem Muster „Trinken trinkt er nicht, aber rauchen raucht er“ befasste. Diese Erscheinung ist im gesamten deutschsprachigen Raum, frequent auch im Jiddischen belegt, allerdings in unterschiedlicher Abstufung (im Nordosten bei allen Verben, im sonstigen deutschsprachigen Raum nur bei Modalverben). Die Datenlage legt eine Entstehung dieser Konstruktionen durch Sprachkontakt nahe und lässt eine sprachenübergreifende Perspektive bei syntaxgeographischen Studien sinnvoll erscheinen.

Die übrigen fünf Plenarvorträge befassten sich mit unterschiedlichen dialektgeographischen Themen. Ingeborg Geyer (Wien) berichtete über ein Projekt zur „Entwicklung der Wort- und Lautgrenzen im bairisch-österreichischen Raum“, wobei sie sich auf eine Sekundäranalyse des „Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich“ (WBÖ) bezog. Mit dem Einfluss politischer Grenzziehungen auf die Gliederung von Dialekträumen beschäftigt sich ein DFG-Forschungsprojekt, das von Rüdiger Harnisch (Passau) vorgestellt wurde. Hierbei werden auf Tonbändern dokumentierte Sprachdaten aus der Zeit kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands daraufhin untersucht, ob die vier Jahrzehnte dauernde Spaltung ehemals einheitlicher Kommunikationsräume entlang der innerdeutschen Grenze auch zu einer sprachlichen Grenzbildung geführt hat. Das Referat von Wilfried Schabus (Wien) befasste sich mit Entwicklungstendenzen im Dialekt der Hutterer in Amerika. Hierbei wurde vor allem auf die phonologischen Besonderheiten des altertümlichen, kärntnerisch geprägten Auswandererdialekts sowie auf Interferenzen mit dem amerikanischen Englisch eingegangen. Rudolf Steffens (Mainz) berichtete gemeinsam mit Antje Dammel und Miriam Schmuck über zwei namengeographische Projekte am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz. Der unter der Leitung von Damaris Nübling und Konrad Kunze entwickelte „Deutsche Familiennamenatlas“ (DFA) soll auf ca. 970 kommentierten Karten in vier Bänden die areale Verteilung der wichtigsten deutschen Familiennamen dokumentieren. Ergänzt wird dieses Unternehmen durch einen von Rudolf Steffens bearbeiteten „Kleinen Familiennamenatlas für Rheinland-Pfalz und Saarland“, der kleinräumigere Strukturen in der Familiennamengebung beschreiben soll und der als erster einer Serie von Teilraumatlanten geplant ist. Zum Ausklang des Kongresses gab am letzten Tag schließlich Andreas Gardt (Kassel) einen begriffsgeschichtlichen Überblick über den Gebrauch der Ausdrücke „Mundart“ und „Dialekt“ im sprachtheoretischen und sprachwissenschaftlichen Diskurs des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die überwiegende Zahl der Referate des IGDD-Kongresses wurde in den elf Sektionen gehalten, die unterschiedlich stark ausgelastet waren. Während die Sektionen zur Morphologie und Syntax der Dialekte (20 Referate), zur Sprachinselforschung (17 Referate) und zu den Sprachatlanten (14 Referate) aufgrund der großen Referentenzahlen geteilt werden mussten, hatten die übrigen Sektionen einen Umfang von fünf bis zehn Referaten. Auf die Sektion 8 „Dialektliteratur“ wurde aufgrund geringer Nachfrage diesmal vollständig verzichtet.

In der Sektion 1 „Regionale Phonologie – Struktur und Dynamik“ (Leitung: Peter Auer) wurde das Thema mit Bezug auf unterschiedliche Dialekte aus dem niederländischen (Ben Hermans und Frans Hinskens über Diphthongierungen im Limburgischen) und hochdeutschen Sprachgebiet (Björn Köhnlein über rheinische Tonakzente, Erich Weider und Marthe Philipp

über systemische Dialektgeographie am Beispiel des Elsässischen, Karin Rädle über Vokalquantitäten in oberdeutschen Dialekten, Renate Szczepaniak-Mendez über Vokalharmonie im Walserdeutschen) diskutiert. Über die Möglichkeiten der Beschreibung paraverbaler Eigenschaften von Dialekten reflektierte Beat Siebenhaar in seinem Vortrag am Beispiel der Sprechgeschwindigkeit. Mit der Beschreibung lautlicher Differenzierungen im Bereich der gesprochenen Standardsprache beschäftigten sich die Beiträge von Nina Berend / Stefan Kleiner, die ein Projekt des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) zur Erfassung der Leseaussprache im gesamten deutschsprachigen Raum vorstellten, und von Helmut Spiekermann, der die Vor- und Nachteile der Optimalitätstheorie als Modell für die Beschreibung der Lautvariation im standardnahen Bereich diskutierte. John Nerbonne schließlich stellte in seinem Referat ein quantitatives Verfahren vor, mit dem sich Distanzen zwischen Varietäten messen und damit dialektgeographische Strukturen ermitteln lassen.

Die von Franz Patocka und Guido Seiler geleitete Sektion 2 „Morphologie und Syntax der Dialekte“ besaß mit 20 Referaten den größten Umfang und wurde dementsprechend in zwei Teilsektionen gegliedert, von denen die erste sich vorwiegend auf den Bereich Syntax, die zweite auf die Morphologie bezog. Die Vorträge gaben einen Einblick in den derzeit herrschenden Methodenpluralismus, der neben eher konventionellen Zugriffen auch Bezüge auf die Dependenzgrammatik (Albrecht Plewnia), die Optimalitätstheorie (Stefan Rabanus / Birgit Alber) und die Grammatikalisierungstheorie (Alexandra Lenz, Sascha Michel) bietet. Das Feld der behandelten Varietäten reichte von den autochthonen Mundarten bis zu den rezenten regionalen Umgangssprachen (z. B. Manfred Glauninger zum Wiener Substandard, Steffen Arzberger über deutsche Umgangssprachen) und zur ostjiddischen Standardsprache (Steffen Krogh) und in regionaler Hinsicht vom Niederdeutschen (Göz Kaufmann) bis zum Alemannischen (Roman Sigg) und den Dialekten aus Sprachinseln und Reliktgebieten (z. B. Mark L. Loudon zur pennsylvaniadeutschen Syntax, Nicole Eller zu den bairischen Dialekten in Böhmen, Gisela Brandt über das doppelte Perfekt in der Sprachinsel Prišib). Neben Fragen der adäquaten Beschreibung syntaktischer und morphologischer Variation (Horst Simon, Guido Seiler, Josef Bayer / Eleonore Brandner, Sebastian Kürschner) galt den aktuellen Wandlungsprozessen und ihrer Dynamik besondere Aufmerksamkeit.

In der von Anthony Rowley geleiteten Sektion 3 „Dialektlexikographie“ wurden acht Referate gehalten, von denen sich fünf auf die Vorstellung von Wörterbuchprojekten (Peter Porsch über Wörterbücher zum österreichischen Deutsch, Hubert Bergmann über das „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“) oder auf lexikographische Einzelfragen bezogen (Gerhard Koss über den Namenbestand in Dialekten, Isabell Knoerrich über romanische Einflüsse im Bairischen, József Szabó über die „Spiegelung der volkstümlichen Betrachtungsweise“ im Wortschatz ungarischer Mundarten), zwei auf Möglichkeiten der computergestützten Lexikographie (Eckhard Eggers, Eveline Wandler-Vogt), während Heiko Girnth und Franz Patocka das aktuelle Projekt eines Fachwörterbuchs „Dialektologie“ vorstellten.

Die Sektion 4 „Sprachatlant“ wurde in zwei Teilsektionen aufgegliedert, die von Werner König bzw. William Keel geleitet wurden. In mehreren Vorträgen wurden interessante Einblicke in laufende Sprachatlasprojekte vermittelt, so etwa von Stephan Elspass und Robert Möller („Atlas zur deutschen Alltagssprache“, ADA), Markus Wollin („Sprachatlas von Mittelfranken“, SMF), Claudia Blidschun und Almut König („Sprachatlas von Unterfranken“, SUF), Claudia Bucheli Berger („Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz“, SADS), William Keel („Sprachatlas der Kansas-Deutschen Siedlungsmundarten“), Astrid Christl („Atlas der historischen deutschen Mundarten auf dem Gebiet der Tschechischen Republik“, ADT), Kolomann Brenner („Ungarndeutscher Sprachatlas“, UDSA) und Antonie Goeman („Morfologische Atlas van de Nederlandse Dialecten“, MAND), während in anderen Beiträgen methodologische Probleme der modernen Dialektologie diskutiert wurden (Michael

Elementaler über Möglichkeiten einer variationslinguistisch orientierten Areallinguistik, Günter Koch über die Interpretierbarkeit sprachgeographischer Kartenbilder, Georg Drenda über Probleme populärwissenschaftlicher Darstellung).

In der von Helen Christen geleiteten Sektion 5 „Dialektsoziologie“ wurde aus einigen laufenden Forschungsprojekten berichtet, die sich mit Problemen der Dialektbewertung und subjektiven Dialekteinteilung (Christina A. Anders zum Sächsischen, Christoph Purschke über mentale Aspekte der Dialektgliederung), mit dem Aufbau städtischer Varietätenspektren (Andreas Bieberstedt über Hamburg), mit den soziokulturellen und politischen Kontexten von Dialektwandel in Grenzräumen (Karin Wachtveitl zum bayerisch-tschechischen und Frank Reinhold / Michael Schnabel zum bayerisch-thüringischen Grenzgebiet), mit Code-switching-Phänomenen in der Schweiz (Helen Christen / Ingrid Hove), dialektbasierter Variation im Substandard (Ulrike Kireg-Holz) und der Funktionalisierung von Dialekten in der Jugendsprache (Eva Wyss / Evelyn Ziegler) beschäftigten. Mit Veränderungen in der Einstellung gegenüber Dialekten und dialektalen Merkmalen und Problemen des Normenwandels setzten sich Wim Vandenbussche (zur Diskussion über Dialektmerkmale im Brüssel des 19. Jahrhunderts) und Arend Mihm (zum Verhältnis von sprechsprachlicher Realität und sprachwissenschaftlicher Kodifikation am Beispiel der Auslautverhärtung) auseinander.

Die mit 17 Referaten stark besetzte Sektion 6 „Sprachinselforschung“ (Leitung: Elisabeth Knipf-Komlósi, Maria Erb und Larissa Moskaljuk) umfasste neben einer allgemeinen Einführung in das Thema von Elisabeth Knipf-Komlósi eine Reihe von Vorträgen über deutsche Sprachinseldialekte, von binnendeutschen Sprachinseln wie der pfälzischen Kolonie am Niederrhein (René Schiering) über osteuropäische Sprachinseln in der Slowakei (Julia Unger, Martina Siffalovicova), in Ungarn (Katharina Wild, Zsuzsanna Gerner, Maria Erb), Tschechien (Richard Rothenhagen, Armin Bachmann, Mojmír Muzikant), Polen (Maria Katarzyna Lasatowicz), Russland (Larissa Moskaljuk, Valentina Djatlowa, Olga Baykowa) und der Ukraine (Alfred Wildfeuer) bis zu den niederdeutschen Sprachinseln im Mittleren Westen der USA (Jan Wirrer) und dem niederdeutsch-hochdeutschen Ausgleichsdialekt in einer brasilianischen Sprachinsel (Christiane Pabst).

Die Sektion 7 „Historische Dialektologie“ (geleitet von Peter Wiesinger und Hermann Niebaum) wirkte thematisch recht heterogen, umfasste sie doch einerseits Referate zum jüngeren Dialektwandel (z. B. von Robert Hinderling am Beispiel des „Sprachatlas von Nordostbayern“, SNOB), historische Betrachtungen zur „Sprache der Wiener Küche“ (Heinz-Dieter Pohl) und zur Sprache des 19. Jahrhunderts (Jörg Meier über eine Quelle aus dem Ruhrgebiet), andererseits Beiträge zur historischen Dialektologie bzw. Graphematik älterer Epochen mit Bezug auf unterschiedliche Regionen (Martina Pitz zum lothringischen Mittelhochdeutschen, Rudolf Steffens zum Mainzer Frühneuhochdeutschen, Hermann Niebaum zum Ostmittelniederländischen in Groningen, Johann B. Berns zum Frühneuniederländischen in Nimwegen). Insgesamt spiegelt die recht geringe Zahl von angemeldeten Vorträgen ebenso wie die kleine Zuhörerzahl das gegenwärtig leider offenbar rückläufige Interesse an Fragen der historischen Dialektologie wider.

In der Sektion 9 „Wissenschaftsgeschichte“ (Leitung: Peter Ernst) wurde in sechs Vorträgen einerseits der Geschichte der Bezeichnung „österreichisches Deutsch“ nachgegangen (Richard Reutner), andererseits wurde der Beitrag verschiedener Autoren des 18. bis 20. Jahrhunderts zur Geschichte der Dialektologie gewürdigt (Ludwig Eichinger über Aichinger und Gottsched, Peter Ernst über Bloomfield, Larissa Naiditch über Schirmunski und Galina Baeva über andere russische Germanisten, Manfred Glauningner über Claus Jürgen Hutterer).

Die mit fünf Referaten ebenfalls recht kleine Sektion 10 „Neue Medien“ (Leitung: Evelyn Ziegler) befasste sich nur in einem Fall mit dem Dialektgebrauch in den neuen Medien

(Nikolai Bashaikin über Dialekt im Internet), während in zwei Vorträgen der Einsatz des Computers in der Dialektlexikographie (Kerstin Knop) und die Möglichkeiten der Datenbank „Bay Dat“ (Ralf Zimmermann) diskutiert wurden. Joachim Herrgen stellte in seinem Referat die von ihm gemeinsam mit Jürgen Erich Schmidt entwickelte „Theorie der Sprachdynamik“ vor, Ursula Föllner ging in ihrem Beitrag auf Literaturwettbewerbe als Möglichkeit der Förderung der ostfälischen Dialekte ein.

Die Sektion 11 schließlich bestand aus dem „Forum Sprachvariation“, einem thematisch recht offenen Diskussionsforum, bei dem verschiedene Forschungsvorhaben zur Sprachvariation und Varietätenkonstellation in Norddeutschland (Markus Denkler über Westfalen, Kristine Sixt über das Ruhrgebiet, Jürgen Macha über das Projekt „Sprachvariation in Norddeutschland“), im deutsch-niederländischen Grenzraum (Tom Smits) und in der Schweiz (Adrian Leemann, Matthias Friedli) vorgestellt wurden.

Die bei diesem Kongress besonders starke Differenzierung in elf parallele Sektionen hatte den Nachteil, dass durchschnittlich nur mit etwa 15 Zuhörern gerechnet werden konnte und in einigen Sektionen noch weit geringere Zuhörerzahlen zu verzeichnen waren. Bei der letzten Tagung 2003 war dieses Problem nicht in so starkem Maße aufgetreten, da es neben den Plenar- auch eine Reihe von Halbplenarvorträgen gegeben hatte, so dass damals nur neun parallele Sektionen notwendig waren. Das Problem wurde in der abschließenden Diskussion eingehend diskutiert und wird bei der Planung der nächsten Konferenz im Auge zu behalten sein.

Michael Elmentaler / Maike Madera, Kiel